

das der Hrsg. im April 1995 aus Anlaß des 60. Geburtstages von Jürgen Petersohn in Marburg abgehalten hat, und er spiegelt chronologisch wie geographisch die Forschungsschwerpunkte des Jubilars wider, wobei hier nur die das Arbeitsgebiet der ZfO direkt betreffenden Beiträge anzuzeigen sind. In einem Wechsel von allgemeinen Beobachtungen und anschaulichen Einzelschilderungen zeigt Elfie-Marita Eibls Aufsatz „*We dat ampt winnen wil ... Zunftzugang in wendischen Hansestädten zwischen Gewährung und Verweigerung: Rostock, Wismar, Stralsund, Greifswald*“ (S. 63–107), daß sich die Abschließungstendenzen der Zünfte erst im 16. Jh. deutlich verstärkten. Aus der Dissertation von Peter Wiegand ist sein Artikel über „*Die synodale Statutengesetzgebung im spätmittelalterlichen Bistum Kammin und ihre älteste Überlieferung*“ (S. 109–154) hervorgegangen, der sich einer noch immer viel zu wenig erschlossenen und ausgewerteten Quellengattung annimmt. Matthias Thumser gibt mit seinem umfangreichen und mit einem Editionsanhang versehenen Beitrag zur „*Schriftlichkeit in der Spätzeit der preußischen Deutschordensherrschaft. Kanzleitätigkeit und Aufzeichnungen des hochmeisterlichen Sekretärs Liborius Naker († 1502/1503)*“ (S. 155–218) erstmals einen Einblick in die weitgehend unbekannte Kanzleigeschichte der preußischen Ordensleitung im späten 15. Jh. Christiane Schuchards Darstellung „*Preußen – Franken – Rom. Der Briefwechsel zwischen Hochmeister Albrecht von Brandenburg und seinen Brüdern Johann Albrecht und Gumprecht*“ (S. 219–239) illustriert die Lebensverhältnisse der beiden jüngsten Markgrafensöhne an der römischen Kurie um 1520. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Band durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen ist.

Mario Glauert

*Beiträge zur Geschichte Vorpommerns. Die Demminer Kolloquien 1985–1994. I. A. der Abteilung Vorpommern der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst hrsg. von Haik Thomas Porada. Thomas Helms Verlag. Schwerin 1997. 408 S. (DM 58, —.)* — In der Mitte der 1980er Jahre erwuchs aus einem kleinen Kreis geschichtlich Interessierter im Demminer Museum aus einer regelmäßigen Kolloquienreihe die Wiederbelebung der vorpommerschen Landesgeschichtsforschung in der damaligen DDR. Die 36, auf 12 Kolloquien der Jahre 1985–1994 gehaltenen, vielfach nur sehr kurzen, bisweilen auch wissenschaftlich ausgearbeiteten Referate werden hier zugänglich gemacht. Von diesen beziehen sich fünfzehn auf das Mittelalter, elf auf die frühe Neuzeit, sieben auf das 19./20. Jh.; drei Beiträge sind kurze stadtgeschichtliche Orientierungen (zu Loitz, Gützkow und Jarmen). Von den wenigen Beiträgen, die nicht nur auf den vorpommerschen Landesteil ausgerichtet sind, sei der Aufsatz von Horst Wernicke: *Das Herzogtum Pommern, das Reich und Dänemark zwischen Lehnstaat, Territorialfürstentum und Ständestaat 1348–1468* (S. 151–168) hervorgehoben. Die Beiträge werden durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen. Im Anhang findet sich neben einer Übersicht über die Kolloquien (S. 370–372) für das von 1961–1982 erschienene „*Greifswald-Stralsunder Jahrbuch*“ eine Würdigung von Joachim Wächter (S. 406–408) und ein Sachregister (S. 378–405).

Norbert Kersken

*Herbert Ewe: Das alte Bild der vorpommerschen Städte. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger. Weimar 1996. 152 S., 104 Abb.* — Die quellenkundliche Bedeutung historischer Stadtansichten liegt spätestens seit der Arbeit von Frank-Dietrich Jacob (1982) zutage; dieses Material ist aber nur für wenige ostmitteleuropäische Städte, so wie für Stettin durch Tadeusz Bialecki (1995), aufbereitet worden. Im vorliegenden Band hat der ehemalige Stralsunder Stadtarchivar die älteren Stadtansichten von 23 vorpommerschen Städten systematisch zusammengestellt. Die ältesten Sammlungen von Georg Braun/Franz Hogenberg (1572/1618) und Sebastian Münster (1592) enthielten nur zwei Vorpommern betreffende Abbildungen, von Barth und Stralsund. Der Kernbestand des vorliegenden Bildmaterials sind aquarellierte Federzeichnungen eines unbekannten Künstlers, der um 1615 im Auftrag von Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast gemalte Ansichten der Städte seines Herzogtums, zu dem damals auch Greifenhagen und Bahn zählten, anfertigte, während zur gleichen Zeit

Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin den aus Antwerpen stammenden Maler Johan Wolfart mit entsprechenden Bildern seines Herrschaftsbereichs beauftragte, die jedoch nicht erhalten sind. Von den Federzeichnungen des unbekannten Künstlers haben sich zehn Originale ermitteln lassen, die hier zum ersten Mal (mit Ausnahme der Ansichten von Stralsund und Barth) veröffentlicht werden; die übrigen Ansichten sind als Kopien des 18. Jhs. wiedergegeben. Diese Farbzeichnungen waren nach Ewe Vorlage für die Kupferstiche von Stadtansichten auf der Pommernkarte von Eilhard Lubin (1618), deren zehn auf Vorpommern sich beziehende Stücke mitabgebildet sind. Zum Vergleich werden ferner zwölf Kupferstiche vorpommerscher Städte aus der *Topographia* von Matthäus Merian (1652) gegeben, die 1975 schon gesammelt von Hans Cobernuss publiziert worden waren. Schließlich werden für alle Städte – sowie zusätzlich für Lassan und Putbus, für die ältere Darstellungen fehlen – Lithographien aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. abgebildet, wodurch das heute meist verlorene Stadtbild vor den am Ende des 19. Jhs. einsetzenden Stadterweiterungen erfaßt wird. Die einzelnen stadtgeschichtlichen Einleitungen und Bildkommentare zeigen, welch wertvolles Quellenmaterial für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgeschichte diese Ansichten darstellen.

Norbert Kersken

*Archaeologia Elbingensis. Bd. 2: Stare Miasto w Elblągu – Wyzwanie Historii. Materiały z konferencji naukowej poświęconej pamięci Tadeusza Nawrołskiego. [Die Altstadt in Elbing – Eine Herausforderung der Geschichte. Beiträge einer dem Gedenken an Tadeusz Nawrołski gewidmeten wissenschaftlichen Konferenz.]* Hrsg. von Grażyna Nawrołska und Janusz Tandecki. Elbląg, Gdańsk 1997. 188 S., zahlr. Abb. i. T. — Der Sammelband enthält Referate einer Tagung, die am 4. und 5. Juni 1996 in Elbing stattgefunden hat. Nach einer Skizzierung des Wirkens von Tadeusz Nawrołski, der 1980 ein archäologisches Forschungszentrum in Elbing in Verbindung mit dem Danziger Amt für Denkmalpflege begründete, wird der gegenwärtige Stand der archäologischen Forschungen in der 1945 fast völlig zerstörten Elbinger Altstadt geschildert. In den vergangenen 17 Jahren sind etwa 5,6% ihres Geländes freigelegt worden. Die Grabungen haben ergeben, daß die Altstadt im Laufe von rund 100 Jahren bebaut worden ist. Die bedeutendste Entdeckung war das Auffinden der Relikte des 1777 abgebrannten Rathauses. Die zahlreich geborgenen Keramikfragmente bereichern das Wissen über die materielle Kultur der Bewohner. Weitere Funde unterrichten über die Importe von Glasgefäßen in Mittelalter und Früher Neuzeit, die Handelskontakte Elbings mit Mittel- und Süddeutschland, Böhmen, Schlesien, den Niederlanden und mittelbar mit Italien belegen. Des weiteren lassen sich Hinweise über die kompakte Bebauung mit Dielelhäusern ermitteln. Ein aufgedundenes Ziegeldetail der ehemaligen Elbinger Ordensburg läßt Beziehungen zum Bau der Marienburg erkennen. Unterstrichen wird die Bedeutung der Archäologie für die Zusammenhänge zwischen den sozialen Strukturen und dem städtischen Raum.

Stefan Hartmann

*Jerzy Dygdała: Brodnica. Siedem wieków miasta. [Strasburg. Sieben Jahrhunderte Stadtrecht.]* Verlag Rada miejska w Brodnicy; Towarzystwo Miłośników Ziemi Michałowskiej. Brodnica 1998. 404 S., 90 Abb. — Der Sammelband entstand aus Anlaß der Verleihung des Stadtrechts an die westpreußische Stadt Strasburg vor 700 Jahren. Die Lage im Schnittpunkt des Kulmer und des Dobriner Landes sowie Masowiens verhalf dem Ort schon früh zu überregionaler Bedeutung als Warenumschißplatz und Verwaltungsmittelpunkt. Zum Verständnis der verhältnismäßig späten Lokation der Stadt werden zunächst die vor- und frühgeschichtlichen Verhältnisse behandelt. Schwerpunkte der folgenden Beiträge sind die Deutschordensherrschaft, die Zugehörigkeit Strasburgs zur Adelsrepublik und ab 1772 zu Preußen – kurz unterbrochen durch das Zwischenspiel des napoleonischen Herzogtums Warschau –, die Zwischenkriegszeit und die darauf folgende deutsche Okkupation sowie die in Form eines Kalendariums dargestellte Nachkriegszeit, wobei die Wende von 1989 eine entscheidende Zäsur bildet. Positiv zu bewerten ist das Bemühen um Ausgewogenheit in der Behandlung der komplizierten Nationalitätenfrage, die über viele Jahrhunderte hinweg